

# Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allgemeinen Evang.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigiert von einem Komitee.

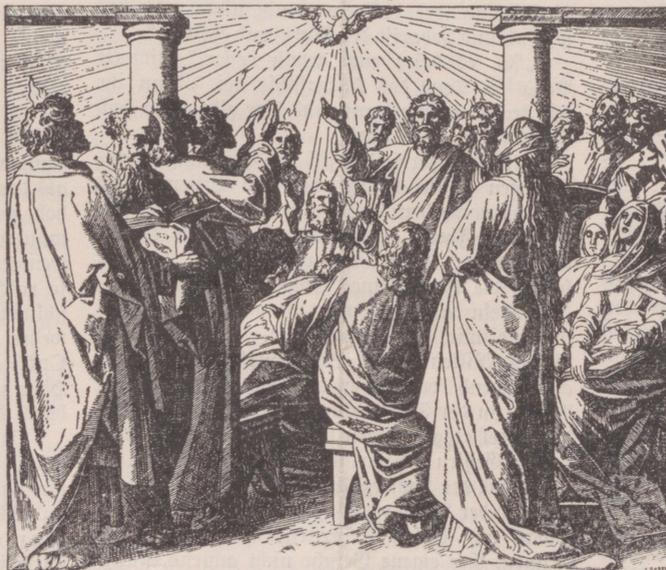
Jahrg. 79. No. 11.

Milwaukee, Wis., 21. Mai 1944.

Lauf. 1956.

Freut euch, ihr Christen alle,  
Gott schenkt uns sein Sohn,  
Lobt ihn mit großem Schalle,  
Er schickt vom Himmelsthron  
Uns seinen wertigen Geist,  
Der uns durchs Wort recht lehret,  
Des Glaubens Licht vermehret  
Und uns auf Christum weist.

Es läßt offenbaren Gott,  
Unser höchster Hort,  
Uns, die wir unweis waren,  
Das himmelische Wort.  
Wie groß ist seine Güte!  
Nun können wir ihn kennen  
Und unsern Vater nennen,  
Der uns allzeit behüt.



Verleih, daß wir dich lieben,  
O Gott von großer Güte,  
Durch Sünd dich nicht betrüben,  
Vergieb uns unsre Schuld.  
Führ uns auf ebner Bahn,  
Hilf, daß wir dein Wort hören  
Und thun nach deinen Lehren,  
Das ist recht wohl gethan.

Von oben her uns sende dein Geist,  
Den edlen Gast,  
Der stärke uns behende,  
Wenn uns drückt Kreuzeslast,  
Trüft uns in Todespein,  
Mach auf die Himmelsthüre,  
Uns mit einander führe  
Zu deinem Freundeschein.

## Zum Pfingstfest

Joh. 20, 22, 23: „Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen:  
Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie  
erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

„Der Geist des Herrn erfüllet die Erde. Halleluja! Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich sein vor Gott, und von Herzen sich freuen. Halleluja! Halleluja!“ Nicht ohne Grund frohlockt die Christenheit also am Pfingstfest, da sie der wunderbaren Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Apostel gedenkt. Der Heilige Geist ist der Geist des Herrn, der Geist Gottes. Ist er gleich auf besonders wunderbare Weise auf die Apostel ausgegossen worden, so ist er doch allen Gläubigen verheißen. Allein Petrus sagt in seiner Pfingstpredigt: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“

Wahrlich, die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich sein vor Gott. Wir freuen uns jedoch nicht nur darüber, daß der Geist ausgegossen wurde und auch wir durch Gottes Gnade zu seligen Wohnungen desselben gemacht worden sind. Wir gedenken auch mit Freude der hohen Aufgabe, welche mit Empfang des Heiligen Geistes Hand in Hand geht und dazu der Geist die nötige Kraft geben soll. Davon handelt der vorliegende Text. Es ist dies

### das Amt des Geistes

Was das Amt des Geistes ist, das lehrt der Apostel Paulus 2. Kor. 3. Da stellt er näm-

lich das Amt des Geistes dem Amt des Buchstabens gegenüber. Von dem letzteren, dem Amt des Buchstabens sagt er, daß es „in die Steine ist gebildet“, daß es „die Verdammnis prediget“ und „tötet“. Selbstverständlich meint er hiermit das Gesetz. Daraus allein ist klar zu sehen, daß er mit dem Amt des Geistes nichts anderes als das Evangelium meinen kann. Damit stimmt auch vollends überein, was er von dem Amt des Geistes aussagt, nämlich vor allen Dingen, daß es „die Gerechtigkeit prediget“.

Gerade dies, daß das Amt des Geistes die Gerechtigkeit prediget, betont der Heiland in unserm Text. Er hatte verschiedentlich zu seinen Jüngern von der Aufgabe geredet, dazu er sie erwählt hatte und welche sie erst recht nach seinem Abscheiden von ihnen ausführen sollten, daß er sie nämlich in die Welt ausfende als seine Boten, die ihn vor den Menschen bekennen und Leben und Seligkeit in seinem Namen verkündigen sollten. In unserm Text finden wir ihn am Abend des Tages, an welchem er auferstanden war, dabei, seinen Auftrag an seine Jünger zu wiederholen. Er sagt: „Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Wozu? Das liegt in den Worten: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen.“ Sie sollen die Sündenvergebung, die er durch seinen

Tod erworben und durch seine Auferstehung versiegelt hatte, verkündigen, also Gerechtigkeit predigen.

Eine bessere Beschreibung des Amtes des Geistes können wir darum nicht finden als die Worte des Messias durch den Propheten Jesajas geredet, welche Jesus in der Schule zu Nazareth als an sich erfüllt erklärte: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unsers Gottes.“ Wir können uns darum auch kein höheres oder herrlicheres Amt denken als dies Amt des Geistes, weswegen auch Paulus in dem angeführten Kapitel des Korintherbriefes davon sagt: „So das Amt, das die Verdammnis prediget, Klarheit hat; viel mehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwingliche Klarheit. Denn auch jenes Teil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwinglichen Klarheit.“

Wem gebührt wohl die Verwaltung dieses Amtes? Wenn wir hierbei an Würdigkeit zur Verwaltung dieses herrlichen Amtes denken, so ist von vornherein jeder Mensch ausgeschlossen. Wir sind ja allesamt Sünder und man-

geln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten. Keiner, der sich dessen vollends bewußt ist, wird von Würdigkeit reden, irgend etwas, erst recht aber nicht dieses herrliche Amt für den Herrn zu verwalten. Würdig zu diesem Amte ist nur einer, der nämlich, welcher in der Schule zu Nazareth die Jesajasstelle als auf sich hindeutend auslegte, Jesus Christus, der Sohn Gottes, von dem der Vater zeugte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Den sollt ihr hören.“ Es hat aber trotzdem Gott gefallen, das herrliche Amt des Geistes sündlichen Menschen anzuvertrauen. So fragen wir doch mit Recht, wem die Verwaltung desselben gebühre.

Zur Antwort brauchen wir nur feststellen, wen Jesus im Text und auch sonst, wo er die Verwaltung dieses Amtes aufträgt, anredet. Johannes sagt uns, daß in dem Raum, da Jesus an dem Ofterabend plötzlich erschien, „die Jünger“ versammelt waren. Damit könnten wohl bloß die Apostel gemeint sein. Lukas in seinem Bericht macht es jedoch klar, daß auch andere Jünger nebst den Aposteln zugegen waren. Daselbe gilt auch von gar manchen andern Gelegenheiten, bei welchen Jesus diesen Auftrag stellte. Nicht nur den Aposteln, darum auch nicht nur den Predigern, gilt des Herrn Auftrag, sondern allen Christen, der ganzen christlichen Kirche.

Der Herr gibt nämlich allen, die zum Glauben an ihn gebracht werden, seinen Geist und durch denselben die Kraft, das von ihm Aufgetragene auszurichten. Ja, für jede Aufgabe gibt er von neuem seinen Geist. So im Text, da es heißt: „Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist.“ Wer den Geist nicht hat, der kann das Amt des Geistes nicht verwalten. Selbst Jesus sagt: „Der Geist des Herrn ist über mir. Er hat mich gesandt zu predigen.“ Darum sollten wir auch, die wir doch dieses Amt des Geistes dem Herrn zu lieb treulich ausführen wollen, nicht aufhören, den Herrn um seinen Geist zu bitten, gewiß, daß er solche Bitte nicht versagen wird, da er doch verheißt hat: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?“

Eben weil der Herr zu diesem Amt seinen Heiligen Geist gibt, darum soll auch niemand dran zweifeln, ob es wirklich Geltung hat, wenn wir in seinem Namen das Heil verkündigen und Sünden vergeben. Er selbst sagt hierzu: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Darum ist auch unumstößliche Wahrheit, was wir im Katechismus bekennen; nämlich „daß es also kräftig und gewiß sei, auch im Himmel, als handelte unser lieber Herr Christus mit uns selber.“

G. Hoenecke.

Nun bitten wir den Heiligen Geist  
Um den rechten Glauben allermeist,  
Daß er uns behüte an unserm Ende,  
Wenn wir heimfahren aus diesem Elende.  
Kyrieleis!

Du wertest Licht, gieb uns deinen Schein,  
Lehr uns Jesum Christ kennen allein,  
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,  
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.  
Kyrieleis!

## Erzählung.

### Auf der Flucht.

Erzählung von Ida Staade.

(Fortsetzung.)

„Lieber Vater!“ hat Edward mit kindlicher Zärtlichkeit, „sei meinethwegen unbesorgt, ich werde schon vorsichtig sein. Aber gehe du nur hinein und lege dich ein wenig nieder, du bist schwach und bedarfst der Ruhe und Pflege.“

„Ja, es wäre euch gewiß besser,“ stimmte Peter im Tone des Mitgeföhls bei, „denn ihr seht krank und matt aus, und hier gibt es ja doch nichts für euch zu tun!“

Mr. Stanforth, der sich in der Tat sehr angegriffen fühlte, wollte eben den Bitten seines Sohnes nachgeben; er stand bereits an der Öffnung des Forts, als ein Schuß fiel und er mit dem Rufe: „O, ich bin verwundet!“ bewußtlos in die Arme seines Sohnes sank.

„Mein armer Vater ist getroffen!“ rief Edward mit tiefem Schmerze. „Onkel! Um Gottes Willen komm, rette ihn!“ In Tränen ausbrechend, deutete er auf eine kleine, runde Wunde in der Stirn seines geliebten Vaters, wo die Kugel eingedrungen war und sich ihren Weg in das Gehirn gebahnt hatte. Es ist unmöglich, die Szene der schmerzlichen Aufregung, der Klagen und der Verwirrung zu schildern, die unmittelbar auf diesen Schreckensruf folgte. Die Frauen, ihre eigene Gefahr nicht achtend, stürzten aus dem kleinen Fort und drängten sich in größter Bestürzung um den Verwundeten, der zwar noch atmete, allein von dem, was um ihn her vorging, nichts mehr wußte. Die Gattin des Sterbenden rang krampfhaft die Hände, während die Tochter neben dem teuren Vater kniete. Tante Esther flehte inbrünstig den lieben Gott um Hilfe an, und der Bruder des Sterbenden stand mit auf der Brust gekreuzten Armen und gesenkten Hauptes da, die Wangen von Tränen überströmt. Der Kundschafter aber, den tiefen Kummer der Familie ehrend, zog sich schweigend auf die andere Seite des Bootes zurück, wo er mit unruhiger Miene das gegenüberliegende Ufer betrachtete. Der arme Edward kniete noch immer am Boden, den sterbenden Vater in seinen Armen haltend, ihn im Tone des tiefsten Schmerzens noch um ein Lebenswohl bitend. „Mein kein Abschiedsgruß erfolgte.“

„O, ist er tot!“ stöhnte der junge Mann, indem er die Leiche behutsam auf den Boden legte und den Kopf wegwandte, um seinem Schmerze durch lautes Schluchzen Luft zu machen.

Doch nicht lange war es den armen Flüchtlingen vergönnt, sich dem Kummer um den geliebten Toten hinzugeben. Ein Kugelregen begann über ihre Köpfe hinzusausen und an verschiedenen Stellen in das Boot zu dringen; die Schüsse knallten von beiden Ufern herüber und waren von einem gellenden Kriegsgeschrei der Wilden begleitet. Fast unmittelbar darauf erschienen auch schon an dem rechten Ufer ungefähr zwanzig Indianer, während sich an der andern Seite des Flusses fast ebenso viele zeigten.

„Schnell, so lieb euch euer Leben ist, hückt euch!“ rief Edward den erschrockenen Frauen zu. „Nieder, nieder, ihr alle und in das Fort zurück!“

Sobald die Frauen sich unter dem sichern Schutze des kleinen Forts befanden, eilte Edward in gebückter Stellung nach der Ankerwinde, um seinem Onkel beim Aufziehen der Anker behilflich zu sein. Kaum hatten sie indes Hand an die Arbeit gelegt, als der Kundschafter plötzlich rief: „Halt! laßt das fürs erste noch sein, zeigen wir lieber dem Feinde, daß wir noch nicht alle tot sind. Wir drei können auch drei Feinde aufs Korn nehmen, aber schnell, sonst vertriehen sie sich wieder!“

Edward und sein Onkel beeilten sich, sofort dem Verlangen des Kundschafters nachzukommen. Sie erhoben mit der größten Vorsicht den Kopf ein wenig über den Rand des Bootes und zielten mit Besonnenheit nach den Wilden.

„Fertig!“ kommandierte der Kundschafter. „Gebt Feuer!“ Es erfolgte ein einziger Knall, denn alle Gewehre gingen zu gleicher Zeit los; als der Pulverdampf sich im nächsten Augenblicke hob, gewahrten unsere Freunde eine große Bewegung unter der feindlichen Gruppe, und in wenigen Sekunden waren sämtliche Indianer so rasch verschwunden, als ob die Erde sie verschlungen hätte. Nachdem die Männer ihre Gewehre wieder geladen, gingen Edward und sein Onkel abermals an die Arbeit, die Anker in die Höhe zu winden, wobei sie sich so viel als möglich durch den Rand des Bootes zu schützen suchten.

Bald glitt denn auch das Fahrzeug in ruhiger Bewegung den Strom hinab, der Kundschafter nahm seine Stellung am Steuerruder ein und überwachte mit scharfen Augen die Umgebung an beiden Seiten des Flusses. Nichts störte indes die tiefe Stille der Waldeinsamkeit, und außer einigen wilden Vögeln, die über dem glänzenden Wasserspiegel schwebten, zeigte sich keine Spur von lebenden Wesen.

#### IV.

Das Boot hatte bald einen Punkt erreicht, von wo aus das rechte Ufer unterhalb der Flußbiegung übersehen werden konnte, als plötzlich der Kundschafter, welcher noch immer am Steuerruder saß, aufsprang, auch der Ankerwinde eilte und die Anker herunterließ. „Kameraden, ich möchte euch nicht gern erschrecken,“ rief er, „wenn das aber nicht Gefahr heißt, so will ich froh sein, daß ich mich gründlich geirrt habe.“

„Was gibt es, Peter?“ fragte Edward voller Unruhe, während seine Wlode ängstlich von einem Ufer zum anderen schweiften.

„Haltet euch nieder! Haltet euch nieder!“ gebot der Kundschafter. „Ihr werdet sonst nur bald neben dem liegen, der dort seinen letzten Schlaf schläft!“

„Aber was gibt es denn?“ fragte der junge Stanforth abermals.

„Indianerschurkereien sind wieder im Spiele!“ entgegnete der Kundschafter.

„Aber so sagt uns doch, worin unsere Gefahr besteht!“ rief Edward.

„Habt ihr nichts gesehen, wie? fragte Peter erstaunt. „Nun, so seht einmal dort nach rechts,“ fügte er nach einer Pause hinzu, in der Edward und sein Onkel durch ihre fragenden Mienen zu erkennen gaben, daß sie nichts bemerkten. „Seht euch einmal jenes Strauchwerk recht genau an.“

„Nun, was ist denn mit dem Gebüsch?“ entgegnete Edward. „Ihr glaubt doch nicht, daß Indianer dahinter versteckt sind?“

„Gewiß, junger Mann!“ lautete Peters

Antwort, „die Holzstämme sind nur eine Art von Brustwehr, welche die Rothhäute erbaut haben und hinter der sie sich versteckt halten, damit, wenn wir vorbeikommen, der ganze Schwarm auf uns schießen könne. Ich ließ die Anker fallen, um unser Fahrzeug in Stillstand zu versetzen. Wir müssen nun erst beraten, wie wir am besten aus dieser Falle kommen.“

„Glaubt ihr denn, daß die Wilden uns hier angreifen werden?“ fragte Edward.

„Solange es Tag ist, glaube ich, werden sie uns in Ruhe lassen,“ entgegnete der Rundschafter.

Das Gespräch kam jetzt ins Stocken, und während einer langen Weile saß jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt da. Der Rundschafter hob dann und wann den Kopf, um die Umgebung mit einem prüfenden Blick zu überfliegen und um zu sehen, ob der Feind nicht vielleicht schon einen Versuch mache, sie unerwartet zu überfallen. Aber alles blieb ringsumher still.

„Diese Spannung ist entsetzlich!“ rief Edward, indem er aufsprang und im Boote auf und niederging.

„Nieder! Nieder!“ gebot der Rundschafter; „ihr werdet sonst von den Rothhäuten weggepußt, ehe ihr euch versteht!“

Kaum war diese wohlgemeinte Warnung seinen Lippen entglitten, als auch schon ein Schuß ertönte und eine Kugel dicht an dem jungen Stanforth vorüberstreifte.

„Da seht ihr!“ sagte Peter ruhig, als der junge Mann sich eilig hinter dem Rande des Bootes verbarg. „Es ist nicht wohlgetan, sich dem Feinde als Zielscheibe hinzustellen. Wir müssen uns schon daren ergeben, hier ruhig liegen zu bleiben und zu warten, bis die Nacht hereingebrochen, vielleicht gelingt es uns, in der Dunkelheit davonzuschleichen. Wenn nur ein tüchtiger Regen kommen wollte,“ fügte er nach einer Pause hinzu, indem er prüfende Blicke nach dem Himmel richtete.

„Still!“ flüsterte Edward in diesem Augenblicke, während ein Schimmer von Hoffnung über sein bleiches Gesicht flog. „War das Donner, oder der Knall eines Gewehres?“

„Donner!“ jauchzte der Rundschafter, indem er aufsprang und den westlichen Horizont mit prüfenden Blicken betrachtete, um dann wieder hinter dem schützenden Rande des Bootes zu verschwinden. „Im Südwesten steht eine tüchtige Wolke,“ fuhr er fort, sich vergnügt die Hände reibend, „und wenn sie mit gehörigem Winde heraufkommt, dann setzen wir unsere Segel an und machen den Rothäuten doch noch einen dicken Strich durch ihre Rechnung.“

„Ach, gebe Gott, daß das Gewitter zum Ausbruch kommt!“ flüsterte Edward, indem er die Hände faltete.

„Hurrah!“ donnerte Peter los, als sich im nächsten Augenblick ein entferntes, aber lautes Grollen vernehmen ließ.

„Was gibt es, Edward! Was ist geschehen?“ fragte Alara, welche am Eingange des kleinen Forts erschien.

„Hoffnung!“ entgegnete der Bruder, indem er zu der Schwester eilte. Hörst du, Alara? das ist die Stimme der Hoffnung, die aus dem Himmel ertönt. Gott verkündigt uns durch sie, daß unsere Rettung nahe ist. Denn nur ein Sturm oder ein Gewitter kann uns retten; darum bitte

Gott, daß er uns den ersteren oder das letztere sende!“

„Ich habe innig darum gebeten, mein Sohn,“ sagte jetzt Edwards Mutter, die ebenfalls an der kleinen Oeffnung erschien, „hoffentlich wird meine Bitte gewährt.“

„Möge der gütige Gott Rettung senden!“ entgegnete Edward gerührt.

Das Gewitter zog in der That sehr rasch heran, und die Wolkenschichten wälzten sich schwerfällig, zornig grollend, in dichten Massen durcheinander, sowie der brausende Wind sie vor sich her jagte. Obgleich nun das Unwetter sich rasch nahte, so erschien sein Aufziehen denjenigen, welche darin ihre letzte Hoffnung erblickten, dennoch zu langsam. Von dem Augenblicke an, wo sich der erste ferne Donner hatte vernehmen lassen, bis zu der Zeit, wo die düstere Wolkenschwand über die Sonne hinzuziehen begann und ihre tiefen, nächtlichen Schatten über die bisher hell beleuchtete Landschaft warf, mochte ungefähr eine Stunde vergangen sein; allein den ängstlich Harrenden erschien diese Zeit wie ein Menschenalter. Jetzt aber zuckte und leuchtete Blitz auf Blitz, der Donner rollte, tobte und krachte, als ob alle Elemente des Himmels und der Erde in einem furchtbaren Kampfe miteinander begriffen wären.

„Auf mit dem Maste!“ rief der ältere Mr. Stanforth.

Die Männer eilten eifrig an die Arbeit, lockerten das Tauwerk, ordneten das Segel, zogen den Mast auf und gaben ihm die nötige Festigkeit, wobei sie sich jedoch noch immer so viel als möglich verborgen hielten. Die Indianer begannen nun aber die Absicht der Flüchtlinge zu erraten, sie fürchteten, die Beute, welche sie schon für sicher hielten, zu verlieren und brachen in ein furchtbares Geheul der Wut und Enttäuschung aus, welches sie mit beständigem Feuern begleiteten, so daß die Kugeln ohne Unterlaß in die Seitenwände des Bootes schlugen und über die Köpfe der Männer dahinpfliffen, ohne jedoch einem zu schaden.

„Schießt nur, und magt euch gut bekommen,“ brummte Peter. Er schlich sich hinter das kleine Fort, lauschte verstoßen hinter demselben hervor, und da er sah, daß sich einige der Unvorsichtigsten in seiner Schußlinie befanden, fuhr er schnell mit dem Gewehr an die Backe, zielte und feuerte los. „Na,“ fuhr er fort, als einer der Wilden fiel und die beiden anderen schleunigst die Flucht ergriffen, um sich in dem Walde zu verbergen, „na, wie gefällt euch denn das? Wahrscheinlich merkt ihr nun, daß andere Leute das Schießen ebenso gut verstehen, als ihr, he?“

„Gebt acht! Dort kommt es! Macht euch alle bereit!“ rief jetzt Edward, indem er auf die Wipfel der Bäume deutete, welche von dem Winde, der schon mit furchtbarer Gewalt, von einem dichten Regenstrome begleitet, dahabrauste, hin und her gebogen und zerzaust wurden. „Sieh dich vor, daß du das Segel nicht zu rasch aufziehst, sonst wird der Sturm es in tausend Fetzen zerreißen!“ fuhr er zu seinem Onkel gewandt fort, als dieser an den Mast getreten war, um das Segel aufzuhissen. Ein furchtbarer Donnerschlag folgte auf diese Mahnung, und eine mächtige Eiche am nahen Ufer fiel zerschmettert zu Boden. Im nächsten Augenblicke schien die Luft dunkler zu werden, einige schwere Wasservögel flogen freischend vorüber, es wirbelten einzelne Blätter über der kleinen Insel

in die Luft empor, und im nämlichen Momente stürmte der erste Windstoß mit solcher Festigkeit auf das Boot ein, daß dasselbe beinahe umschlug und die entsetzten Frauen in ein lautes Angstgeschrei ausbrachen. Der Mast des Schiffes bog sich und krachte, jede Planke ächzte und stöhnte, allein die starkgebaute Barke erholte sich bald von der Macht dieses ersten Stoßes und schaukelte auf den heftig bewegten Wellen hin und her, — und zu gleicher Zeit begann der Regen in Strömen zu fließen.

Edward und der Rundschafter beeilten sich nun, die Anker in die Höhe zu winden, und sobald dies geschehen war, erhob sich Mr. Stanforth und band das Segel los. Kaum flatterte die Leinwand im Winde, als auch das Boot vorwärts schoß, gleich einem feurigen Renner, der von den ihm lästigen Jügel befreit das Weite sucht.

„Ich will steuern!“ rief der Rundschafter und sprang an das kleine Steuerruder, wo er aufrecht stehen blieb, unbekümmert um die Kugeln, welche um ihn pfliffen. Die Wilden am nächsten Ufer feuerten abermals eine Salve auf die Flüchtlinge ab und brachen dann in ein schreckliches Wutgeschrei aus, als sie merkten, daß auch diesmal ihre Kugeln keinen Schaden zufügten. „Die Gewehre fertig!“ gebot Peter im nächsten Augenblicke, als er den Strom hinablickte und sah, daß die Wilden ihr bedecktes Floß in die Mitte des Flusses gerudert hatten, augenscheinlich in der Hoffnung, das Boot unserer Freunde, das jetzt von dem rasenden Sturme mit Blitzesschnelle durch die Wogen getrieben ward, aufhalten zu können.

Edward und sein Onkel überblickten mit scharfem Auge die Gefahr, welche ihnen bevorstand, und der sie mit Windesschnelle entgegeneilten; ersterer eilte zu dem Rundschafter und rief: „Um alles, Peter, geht ihnen aus dem Wege! Meidet sie, denn wir dürfen nicht noch ein Leben auf das Spiel setzen!“

„Ganz, wie ihr meint, junger Mann,“ entgegnete der Hinterwäldler mit großer Ruhe, „obgleich ich den Kerlen gern noch eins ausgetischt hätte. Gebt mir eure Flinte, junger Mann, — meine ist noch nicht wieder geladen, und wenn sich mir die Gelegenheit bietet, so will ich ihnen einen Gruß vom alten Peter schicken!“

„Nein, nein, Peter!“ warnte Edward. „Bückt euch lieber nieder! Verbergt euch so viel als möglich und laßt sie gehen! Ihr dürft euer Leben nicht unnötigerweise auf das Spiel setzen und ihnen noch im letzten Augenblicke den Triumph gönnen, euch getötet zu haben.“

„Gebt mir eure Büchse, junger Mann,“ wiederholte der Rundschafter. „Ich will ganz unbändig vorsichtig sein, — wenn ihr es nicht tut, so bleibe ich hier aufrecht stehen, und sie mögen dann ihr Schlimmstes an mir tun.“

„Nun denn, da habt ihr mein Gewehr,“ entgegnete Edward, indem er ihm die Waffe reichte. „Laßt mich aber nun euren Platz einnehmen, denn eure jetzige Absicht wird unsere Sicherheit gefährden.“

„Nein, mein Junge, ich werde euch schon gut durchbringen,“ erwiderte Peter mit der größten Ruhe. „Sagt indes den Frauen, daß sie nicht aus dem Versteck herauskommen, und ihr übrigen legt euch nieder.“

Da Edward fürchtete, Alara oder eine der Frauen möchte sich an die verschiedenen Schießarten ihres kleinen Forts wagen, um von da die Szene zu überblicken, so eilte er zu denselben

## Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt

edited by a committee, published bi-weekly by the Northwestern Publishing House of Milwaukee, Wisconsin, at \$1.25 per year.

In Milwaukee and Canada single copy by mail \$1.50 per year.

All subscriptions are to be paid for in advance or at least within the first three months of the year.

In the interest of and maintained by the Ev. Luth. Joint Synod of Wisconsin and Other States.

Entered as Second Class Matter at the Post Office of Milwaukee, Wisconsin.

Acceptance for mailing at the special rate of postage as provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized August 6, 1918.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,  
935-937 North Fourth Street,  
Milwaukee 3, Wisconsin.

Alle Mitteilungen und Einwendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. Walter Hoenecke,  
3233 North 58th Street,  
Milwaukee 10, Wisconsin.

und setzte sie von der Gefahr in Kenntnis, und nachdem er seinem Onkel und Charles zugerufen hatte, sich niederzuhalten, nahm er selbst seinen Platz möglichst nahe am Steuer ein, um im Notfall sogleich bei der Hand zu sein.

So schwerfällig und plump das Boot auch gebaut war, flog es doch, von dem tobenden Winde getrieben, über die Fluten dahin, daß es die Wasseroberfläche kaum zu berühren schien und der weiße Schaum zur Rechten und Linken hoch emporspritzte. Peter steuerte, um die Indianer zu täuschen, dem Anscheine nach gerade auf das linke Flußufer zu, auch die Wilden ruderten mit aller Macht in derselben Richtung hin, in der Hoffnung, es werde ihnen gelingen, dem Boote den Weg abzusperrten. Der Rundschafter lachte im stillen über den Erfolg seiner Kriegslist und behielt die eingeschlagene Richtung unverändert bei, bis er ungefähr fünfzig Fuß von ihnen entfernt war. Plötzlich warf er durch eine geschickte Wendung das Boot nach der entgegengesetzten Seite herum, und ehe die Verfolger Zeit hatten, ihre eigene Richtung zu ändern, flog dasselbe in geringer Entfernung an ihnen vorüber. Es befanden sich zwölf Indianer auf dem Floße, das von drei Seiten durch eine dicht aufeinander geschichtete Brustwehr geschützt war, hinter der sie sich vor den Weißen verbergen wollten; allein durch den Kunstgriff des Rundschafters waren sämtliche Feinde den Augen der Flüchtlinge bloßgestellt.

Peter ließ nun das Steuer los, erhob sein Gemehr, und da die Entfernung zu gering war, um lange zu zielen, gab er aufs Geratewohl Feuer; er tötete einen der Wilden und verwundete einen zweiten sehr bedeutend. Ein Ausruf des Triumphes erscholl, und dann verschwand der Schütze noch gerade zur rechten Zeit, so daß die Kugeln, welche der wütend gewordene Feind im nächsten Augenblick nach ihm abschickte, harmlos über seinem Kopfe hinwegsausten. Gleich darauf erhob sich der kecke Hinterwäldler abermals, um dem Feinde zu zeigen, daß er unverfehrt sei. Ein lautes Wutgeheul verriet den Unmut der Indianer, die nicht allein mehrere ihrer tapfersten Krieger verloren hatten, sondern nun auch die letzte Hoffnung auf Befriedigung ihrer Rache schwinden sahen, indem der Feind immer schneller aus dem Bereiche ihrer Kugeln verschwand.

Da sie nun von ihren Feinden befreit waren, begannen unsere Schiffahrer mit dankerfüllten Herzen etwas freier zu blicken. Die tief herabhängenden dunklen Wolken, aus denen dichter Regen in Strömen herabfloß, wurden von einem orkanähnlichen Winde am Himmel vorwärts gejagt; nicht allein der Mast, das Segel und Tauwerk des Schiffes beugte sich vor der Macht des Sturmes, selbst die Riesen des Waldes stürzten hie und da, ihrer Kronen beraubt, zu Boden, während die Blitze ihr grelles Licht über die wilde Szene warfen und der Donner mit so furchtbarem Gebrülle dahinrollte, daß die Erde in ihren Grundfesten zu erbeben schien. Und mitten in diesem Kampfe der Elemente eilte die Barke dahin, den düstern, von waldigen Ufern eingefassten Strom hinab und trug ihre geängstigten Insassen hinweg von den eben erlebten Schreckensszenen und Gefahren, aber vielleicht neuen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Synodales.

## Statistik unserer Synode.

Wir bringen hiermit unseren Lesern die Statistik unserer Synode, der Ev.-Luth. Allgemeinen Synode von Wisconsin und anderen Staaten, für das Jahr 1943, bearbeitet vom Statistiker Pastor G. E. Boettcher.

Aktive und emeritierte Pastoren, Professoren, Tutoren, ein athletischer Direktor, ein Stadtmissionar, zwei Anstaltsmissionare . . . 751

Gemeinden, angeschlossene . . . 735  
nicht angeschlossene . . . 101  
Predigtplätze . . . 70

Glieder, Seelen . . . 324,492  
Kommunikanten . . . 191,008  
Stimmberedigte . . . 50,284  
Angeschlossene Frauen . . . 17,238

Schulen: Schule haltende  
Pastoren . . . 41  
Lehrer . . . 193  
Lehrerinnen . . . 135

Schülerzahl in der  
Wochenschule . . . 12,053  
Sommerschule . . . 5,697  
Samstagschule . . . 4,541  
Konfirmandenschule . . . 1,999  
Sonntagsschule . . . 29,908

Amthandlungen:  
Taufen, Kinder . . . 9,437  
Erwachsene . . . 656  
Konfirmationen  
Kinder . . . 5,978  
Erwachsene . . . 1,358  
Kommunikanten . . . 316,526  
Trauungen . . . 2,740  
Beerdigungen . . . 3,413

Leser des Gemeindeblatt . . . 3,871  
des Northwestern Lutheran . . . 13,000  
des Junior Northwestern . . . 5,301

Gesammelte Gelder:  
Für Synode . . . \$625,271.74  
Andere Zwecke . . . 91,488.66  
Für eigene Gemeinde . . . \$2,139,921.47

G. E. Boettcher, Statistiker.

## Für unsere Zeit.

## Christliche Erziehung.

Aus unserer kurzen Geschichte der christlichen Erziehung, wie sie kürzlich im „Gemeindeblatt“ erschienen ist, erhellt für jeden Leser, wie großes Gewicht wir auf die Gemeindegemeinschaft legen. Machen wir nicht doch vielleicht zu viel Wesen mit der christlichen Gemeindegemeinschaft? Tun wir nicht beinahe so, als wenn sie neben Wort und Sakrament ein Gnadenmittel wäre? Als wenn keiner, der nicht eine Gemeindegemeinschaft besucht hat, in den Himmel kommen könnte? Als ob Gott die christliche Gemeindegemeinschaft eingesetzt hätte? Laß dich durch solche oder ähnliche Reden ja nicht verblüffen, lieber Mitchrist. Es liegt uns selbstverständlich völlig fern zu behaupten, Gott habe die Gemeindegemeinschaft eingesetzt. Frage dich einmal, wo der liebe Gott die unter uns jetzt allgemein gebräuchliche und in Ehren gehaltene Konfirmation, wo er den vor jeder Abendmahlsfeier gehaltenen Beichtgottesdienst eingesetzt hat. Du wirst vergeblich nach einem Gotteswort dafür suchen. Dennoch legen wir auf diese kirchlichen Handlungen großen Wert, halten große Stücke auf sie, weil wir sie als gut und heilsam erkennen. Und wie steht es denn mit der kirchlichen Trauung und dem christlichen Begräbnis? Auch sie entbehren doch der göttlichen Einsetzung. Deshalb fällt es aber niemand unter uns ein, sie gering zu achten. Und warum hält unsere lutherische Kirche an diesen kirchlichen Einrichtungen unentwegt fest? Die Antwort darauf ist einfach diese: Weil sie uns so unvergleichlich herrliche Gelegenheiten bieten, das seligmachende Evangelium an den Mann zu bringen. Gerade aus eben diesem Grunde, weil wir in der Gemeindegemeinschaft wie sonst nirgends unseren Kindern den Heiland vor Augen malen und ins Herz predigen können, machen wir so viel von ihr und ermuntern zu ihrer Einrichtung und Pflege, trotzdem sie nicht von Gott eingesetzt ist.

Haus. — Wenn wir von göttlicher Einsetzung reden wollen, dann wäre das bei der christlichen Hauserziehung am Platz. Wir wollen jetzt nicht auf Stellen des Alten Testaments eingehen, die es den Israeliten aufs Gewissen binden, die Worte, die ihnen Gott geboten hatte, ihren Kindern einzuschärfen. Nur das sei gesagt, wie es für die Frommen aller Zeiten selbstverständlich war, nicht nur für das leibliche Fortkommen ihrer Kinder, sondern auch und vor allem für ihr geistliches Wohl zu sorgen, ihnen als größtes Gut die Gottesfurcht ins Herz zu pflanzen. Wir machen jetzt nur auf eine Stelle aus dem Neuen Testament aufmerksam. Paulus sagt durch den Heiligen Geist Epheser 6, 4: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Verwarnung zum Herrn.“ Merke wohl; er sagt: „Ziehet sie auf.“ Wenn du einem im Moor Stehenden wirklich helfen willst, nützt ihm kein Wehklagen und Jammern deinerseits, sondern du mußt Hand anlegen, mußt mit anhaltender Anspannung aller deiner Kräfte ziehen, wenn du ihn nicht vor deinen Augen im Schlamm versinken sehen willst. Alle Menschen, auch unsere getauften Kinder, stecken von Natur im Sumpf der Sünde. Wird ihnen daraus nicht geholfen, so sinken sie unrettbar ins ewige Verderben. Wenn der Apostel nun sagt: „Ziehet sie auf“, dann macht er es den Vätern als den Häuptern ihrer Familien zur Pflicht, als Got-

tes Handlanger bei der Rettung ihrer Kinder zu dienen. Erziehung aber erfordert anhaltende Arbeit, die sich nicht so nebenbei abmachen läßt.

Im Schoße der Familie empfängt das Kind seine ersten und darum tiefsten und nachhaltigsten Eindrücke. Es ist nicht von ungefähr, wenn man von einem wohlzogenen Kinde sagen hört: Es verrät eine gute Kinderstube. Wohl dem Kinde, dem seine Mutter die Hände zum Gebet faltet, wenn der Vater das Tischgebet, den Morgen- und den Abendsegen spricht, wenn er aus der Bibel laut vorliest! Wenn es aus dem Munde der Mutter vom Heiland hört, der auch die Kinder so lieb hat, daß er für sie, wie für alle anderen Sünder, sein Leben am Fluchholz des Kreuzes in den bitteren Tod gegeben hat, damit sie in den Himmel kommen!

Mehr als alle Wohlgemeinte Belehrung wirkt das Beispiel der Eltern auf das Kind. Sein Verstand ist noch wenig entwickelt. Bloße Worte machen darum wenig Eindruck auf das Kind; um so weniger, wenn der Eltern Wandel ihren Worten geradezu widerspricht. Aber es macht ganz von selber nach, was es seine Eltern tun sieht. Sie sind seine Vorbilder und es versucht, ihnen immer ähnlicher zu werden. Es setzt seinen Stolz darein, findet seine Befriedigung darin, wenn es ihm gelingt, gerade so zu reden, gerade so zu tun wie die Eltern. Dieser natürliche Nachahmungstrieb des Kindes kann sich zum Guten wie zum Bösen auswirken. Führen die Eltern einen gottesfürchtigen Wandel, dann wird sich das irgendwie im Verhalten ihrer Kinder wider spiegeln. Gehen sie jedoch leichtfertig mit Gottes Wort und Namen um, nehmen sie es mit der Wahrheit nicht genau, brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn ihre Kinder es trotz aller gegenteiligen Ermahnung gerade so machen. Wie gesagt, im Kinde können Eltern ihr eigenes Bild sich widerspiegeln sehen, das sie ihm in ihrem ganzen Auftreten, in ihren Gesprächen und in ihren Handlungen darbieten. Wenn der Vater zum Beispiel der Mutter das Beten überläßt, kaum daß er die Hände dabei zusammenlegt, wird er dann nicht seinem kleinen Sohn, der ihn scharf beobachtet, die Ansicht beibringen, daß das Beten Weiber Sache, daß es unmannlich ist? Wessen Schuld ist es dann, wenn der Sohn bald das Beten unterläßt, um dadurch zu beweisen, daß er den Kinderschuhen entwachsen, daß er ein Mann geworden ist? Wenn Eltern zwar ihre Kinder zur Kirche halten, selbst aber nachlässig im Besuch der Gottesdienste sind, kann es sie dann wundernehmen, wenn ihre Kinder den Eindruck bekommen, daß das Kirchgehen etwas für Kinder, vielleicht auch für alte Leute ist, wenn sie nach ihrer Konfirmation sich ebenfalls bald von den Gottesdiensten fern halten, weil sie nun zu den Erwachsenen gezählt werden wollen? Der gute Hirte Jesus Christus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.“ Ein rechter Hirte führt seine Herde, er geht ihr voran; er treibt sie nicht. Christliche Eltern sollten darum ja nicht vergessen, daß es ihre Aufgabe ist, ihre Kinder dadurch zum Heiland zu führen, daß sie ihnen auf dem Weg zum Himmel vorangehen.

**Schule.** — Etwa mit dem sechsten Lebensjahr wird das Kind schulpflichtig. Von nun an bringt es ein gut Teil des Tages fern vom Elternhause zu. Wie wieder im Leben können Eltern ihre Kinder ohne Einmischung von außerhalb beeinflussen und ihren Charakter formen, wie das bis dahin möglich war. Der Lehrer,

die Mitschüler und der Ton, der in der Schule während des Unterrichts und in der Pause herrscht, wirken jetzt auf das Kind ein. Von allen Seiten empfängt es während des Schultages neue Eindrücke, die es innerlich verarbeiten muß. Es muß nun anfangen, selbständig, ohne erst den Rat der Eltern abwarten zu können, Urteile zu bilden und Stellung zu nehmen. Freilich fehlt es ja in der Schule nicht an Leitung. Vor allem ist es die Persönlichkeit des Lehrers, seine Worte und Gebärden, sein ganzes Auftreten, die für das Kind von entscheidendem Eindruck sind, so stark, daß er in den Schuljah- ren oft den der Eltern überwiegt.

Wie gefährlich das werden kann, liegt auf der Hand. Oder wären Eltern ihrer Aufgabe als Erzieher mit dem Eintritt ihrer Kinder in die Schule wenigstens zeitweilig überhoben? Freilich nicht, sagt du, und du hast recht. Das vierte Gebot, mit allem, was es einschließt, bleibt in voller Geltung, solange Eltern und Kinder leben, und muß je nach den obwaltenden Umständen Anwendung finden. Aber wie nun, wenn Eltern und Lehrer in der Erziehung nicht an einem Strang ziehen? Wenn ihre Ansichten über das, was dem Kinde erspriesslich ist, sich gegenüberstehen. Wir wissen alle, was aus dem Spielzeug wird, um das sich zwei Kinder streiten, das jedes an sich reißen will. Bestenfalls, wenn es nicht ganz zerrissen wird, geht es in arg zerzaustem Zustande aus dem Streite hervor. Bist du gewillt, daß es deinem lieben Kinde so ähnlich gehen soll, daß es zum Spielball der einander widersprechenden Meinungen des Elternhauses und der Schule werden soll? Selbstverständlich nicht. Wenn aber nicht, kann es dann christlichen Eltern nur einen Augenblick zweifelhaft sein, wohin ihre Kinder gehören, in die öffentliche oder in die Gemeindefschule? **Die christliche Gemeindefschule ist die Schule für Christen Kinder, das heißt aber in unserem Fall, die lutherische Schule für unsere Kinder.**

W. Lehninger.

## Schulen und Anstalten.

### Schulschluß im Seminar.

Am 26. Mai findet, so Gott will, in der Aula des Seminars der Schlußgottesdienst für das gegenwärtige Schuljahr statt, beginnend um 10 Uhr.

Die 16 Glieder der Oberklasse werden als Kandidaten des heiligen Predigtamtes aus dem Seminarverband entlassen werden.

Alle Freunde der Anstalt werden hiermit herzlich zu der Feier eingeladen.

Am Abend zuvor, am 25. Mai, wird der Seminarchor in der Aula ein Konzert veranstalten. Beginn um 8 Uhr.

Joh. P. Meyer.

### Schulschluß und Schlußfeier.

Das gegenwärtige Schuljahr im Mich. Luth. Seminar zu Saginaw, Mich., soll am 8. Juni schließen. Es war, Dank sei Gott, in jeder Hinsicht ein gesegnetes Jahr. Besonders ins Auge fallend ist der Zuwachs an Schülern. Die Gesamtzahl war 81. Damit wurde die Höchstzahl eines früheren Jahres erreicht. Im Dor-

itorium wohnten 36 Schüler, 5 mehr als je zuvor.

Wie gewöhnlich, soll der Vor- und Nachmittag des Schlußtages athletischen Spielen aller Art gewidmet werden.

Die Schlußfeier findet am Abend des Tages, um halb acht Uhr, in unserer St. Paulus Kirche statt. In der abgehenden Klasse befinden sich 10 Schüler, 5 Knaben und 5 Mädchen.

Gleich nach der Schlußfeier versammelt sich der M. L. S. Club im Seminar.

Alle Freunde der Anstalt sind herzlich eingeladen, den Schlußtag mit uns zu verleben. Saginaw, Mich., den 6. Mai 1944.

Otto J. A. Hoenecke, Dir.

### Schlußfeier.

Die Schlußfeier im Dr. Martin Luther College, New Ulm, Minnesota, findet am Freitag, den 9. Juni, morgens um 10 Uhr statt. Konzert am Abend zuvor um 8:15. Jedermann ist herzlich eingeladen.

E. L. Schweppe.

### Northwestern College.

Am Morgen des 8. Juni, um 10 Uhr, findet die diesjährige Akkusfeier statt. Wir laden alle Freunde der Anstalt ein, an dieser Feier teilzunehmen.

Das neue Schuljahr für die 4 Klassen der Kollege-Abteilung beginnt am 19. Juni.

E. Kowalko.

### Winnebago Lutheran Academy.

Diese Anstalt schließt das laufende Schuljahr am 11. Juni mit einem Gottesdienst nachmittags um 4 Uhr und einem Akademischen Programm abends um 8 Uhr. Alle Freunde sind herzlich eingeladen.

G. C. Bergemann.

## Gemeinden.

### † Frau Pastor Edna Otto †

Plötzlich und unerwartet kam tiefe Trauer in das Haus von Pastor C. A. Otto, Seelforger der St. Johannes-Gemeinde in Wauwatosa, Wis., als seine geliebte Gattin Edna, am 20. April durch einen Herzschlag aus diesem Leben in die selbige Heimat droben, von Christo uns hereitet, verjast wurde.

Frau Edna Otto, Tochter von Rud. Knoop und Alvina, geb. Meuche, wurde am 4. September 1886 in Keilsville, Wis., geboren. Im Jahre 1909 trat sie mit Pastor C. A. Otto in den Ehestand. Diese Ehe war mit vier Kindern gesegnet: Rudolph, Pastor in Wilmot, Wis.; Theophil, Arzt in Wauwatosa, Wis.; Carl, Student an unserm Seminar; Frau Ruth Bradley, El Paso, Texas.

Sie wurde zu ihrer letzten Ruhe gebettet am 24. April. Es predigten Pastor R. Buerger über Joh. 21, 7 in deutscher und Pastor Wm. F. Pankow über Phil. 1, 21 in englischer Sprache.

Möge Gott ihren zurückgelassenen Gatten und Kinder gnädiglich trösten!

W. F. P.

## Aus Welt und Kirche.

### Ein rechter Israelit.

Das Folgende wurde im „Lutheraner“ mitgeteilt: „Ein lutherischer Pastor in Rußland erzählte am 18. März 1893 folgendes Erlebnis:

Vor einigen Tagen bekam ich zu hören, daß unter meinen zahlreichen Gemeindegliedern, die so entsetzlich unter der gegenwärtigen Hungersnot leiden, sich auch eine jüdische Familie in der äußersten Not befinde. Ich ging hin und fand in der Tat die Not unbeschreiblich. Der Vater, ein 82jähriger Mann, lag auf einem Strohlager krank und war mit Lumpen bedeckt. Die elende Hütte war gar nicht erwärmt; fünf Kinder und vier Kindeskinde waren bleich vor Hunger, Kälte und Elend. Ich sah, daß hier Trost vonnöten war, und hielt dem Kranken die Verheißungen des Alten Testaments vor. Als er eine Stunde lang aufmerksam zugehört hatte, sagte er tief bewegt: „Das sind herrliche Trostworte aus dem Alten Testament, welche Sie, Herr Pastor, mir alten Juden zum Heil meiner Seele sagen, und ich danke Ihnen dafür. Aber ich weiß eine noch bessere Medizin, welche nicht bloß die Seelennot lindert, sondern auch die tiefste Wunde heilt, nämlich das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welches uns von allen Sünden rein macht.“

Als ich ihn fragte, wie er zu dieser Erkenntnis gekommen wäre, glitt ein Lächeln über sein Gesicht, und seine matten Augen leuchteten, während er mit zitternder Hand ein sehr abgenutztes Neues Testament aus seinem Strohlager hervorzog und sagte: „Das ist die Lebensquelle, aus welcher meiner Seele Licht und Trost zugeflossen ist; da ist Immanuel, Gott mit uns! Mose, die Propheten und der Pfalter haben mich oft aufgemuntert, aber Jesus allein kann selig machen.“

„Wie kennen Sie das Neue Testament so gut?“

Der alte Mann lachte und sagte: „Ich bin wie der Mann, der einen Schatz im Acker fand und hinging, den Acker kaufte und den Schatz bekam. Vor zwei Jahren reiste ich mit Saul, meinem ältesten Sohn, nach Riga, wo ein vor kurzem gestorbener Bruder wohnte. Untertwegs übernachteten wir in einer Herberge. Wir hatten unsere Nachtlager auf dem Heuboden, und da fand mein Sohn das Neue Testament. Am nächsten Morgen wollten wir das Buch dem Wirt geben. Aber er sah es an und sagte: „Das ist ein hebräisches Buch, ich kann es nicht lesen. Der alte Simeon, welcher diese drei Wochen hier auf der Herberge schlief, muß es vergessen haben. Aber er kommt eine Zeitlang nicht wieder, so könnt ihr es behalten.“ Auf diese Weise kam der Schatz in unseren Besitz. Mein ältester Sohn ward durch dieses Buch selig und ging im Frieden heim, obwohl er mir seine vier Kinder unverorgt hinterlassen hat. Bei einem lutherischen Pastor in Podolien erhielt er eine Zeitlang Taufunterricht, aber es dauerte lange, und die Erlaubnis des Ministers zur Taufe kam nicht. Inzwischen mußte er zu seiner Familie zurückkehren, und eine bösartige Typhuskrankheit raffte ihn weg. Sein letztes Wort war: „Herr Jesus, gedenke an mich! Denn du, der du dem Schwächer am Kreuz gesagt hast: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“, obgleich er noch nicht getauft war, du wirst auch

meine arme Seele nicht verstoßen!“ Darauf wandte er sich gegen mich und sagte: „Lieber Vater, ich gehe heim zu Jesu; sieh zu, daß du und alle deine und meine Kinder auch zu Jesu kommen!“ Seine Lippen bewegten sich lange, und ich hörte ihn sagen: „Jesus, Jesus, Jesus!“ bis er entschlief.“

So erzählte der alte Jude. Der Pastor fügte hinzu: „Ich danke meinem treuen Heiland dafür, daß er mich dies hat sehen lassen. Merkwürdig genug ist es, daß der alte Jude nun beständig besser wird, seit für seine Pflege gesorgt ist. Ich will ihm in kurzer Zeit Taufunterweisung geben.“

### Die Feile.

Aus dem „Friedensboten“. Ein weißer Mann war ungerechterweise vom König in Abessinien zum Gefangenen gemacht worden. Nach einigen schrecklichen Monaten, die er in einer Zelle zugebracht, erlaubte man ihm, diese zu verlassen, jedoch waren seine Fußgelenke mit so schweren Ketten belastet, daß ein Entrinnen unmöglich war.

Eines Tages entdeckte ein anderer Weißer diesen armen Menschen, jedoch wurde der Gefangene zu gut bewacht durch die Soldaten des Königs, als daß er ihm helfen konnte. Der Weißer erbat sich und erhielt die Erlaubnis, dem Gefangenen ein Buch zu geben. Der Gefangene war sehr enttäuscht; Bücher waren ihm in seiner jetzigen Lage ganz gleichgültig. Lebensmittel und Kleider wären ihm weit nötiger gewesen. So warf er das Buch beiseite und vergaß es.

Nachdem drei Jahre vergangen waren, fiel ihm das Buch zufällig wieder ein, und er nahm es zur Hand, um darin zu lesen. Als er es hielt, fühlte er etwas Hartes im Umschlag. Schnell riß er diesen auf, und was fand er darin? — eine Feile. Eine Feile! die er sich sehnlichst alle die Jahre gewünscht hatte. Ohne einen Augenblick zu verlieren, zog er sich in den Wald zurück, in dem er sich unbeobachtet aufhalten durfte, und feilte fleißig Stunde um Stunde. Endlich, endlich — zu seiner großen Freude — fielen seine Ketten von seinen Füßen. Von diesen befreit, gelang es ihm, schnell zu entfliehen.

Als freier Mann hat er es immer bereut, erst so spät Gebrauch von diesem Geschenk gemacht zu haben. Drei endlos lange, schwere Jahre hätte er sich sparen können, wenn er rechtzeitig Gebrauch von dem Mittel gemacht hätte, das ihm zu seiner Befreiung geschenkt war!

Machen wir es vielleicht ähnlich so? Haben wir die Heilige Schrift vernachlässigt? Vielleicht hat sie staubbedeckt und vergessen im Winkel gelegen, während du der Sünde dienstest! Aber wenn du zur Besinnung kommst und spürst, welche schwere Ketten und Wunden die Sünde hat, und kannst dich selbst nicht befreien, dann laß doch nicht länger deine Bibel im Staub liegen, nimm und lies, was dein Heiland sagt: „Ich bin gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerstückelten, daß sie frei und ledig sein sollen“ (Luk. 4, 18). Glaube an den Herrn Jesus Christus, so hast du die Feile, die deine Ketten zerschneidet.

Unsere Ketten mögen sehr stark und schwer sein, daß wir uns kaum frei unter ihnen bewegen können, aber die Feile des Glaubens ist stärker, ja, sie ist viel, viel kräftiger als irgend eine Sünde, die uns gebunden hält. Wenn

wir diese Feile treu und tapfer mit Gottes Hilfe brauchen, werden wir bald unsere Fesseln zu unsern Füßen liegen sehen und froh sein, ohne diese weiterwandern zu können. Dann werden wir voller Freude unseren Weg ziehen als freie Kinder Gottes in der Gnade Christi.

### Unsere Synodalblätter und das Geben.

Im „Lutheraner“ vom 4. April findet sich eine vergleichende Zusammenstellung, in der gezeigt wird, wie mit dem Zunehmen der Leserszahl synodaler Blätter auch die Gaben für das Reich Gottes zugenommen haben. Damit soll gezeigt werden, daß Synodalblätter einen solchen Einfluß auf die Christen ausüben, daß sie in ihrem Geben zunehmen. Es ist hier wiederholt, was der „Lutheraner“ besonders in dieser Hinsicht in bezug auf die beiden Blätter der American Lutheran Church, „Kirchenblatt“ und Lutheran Standard, schreibt. Er sagt dies:

„Auch andere kirchliche Körper haben guten Erfolg, wenn sie besondere Anstrengungen machen, neue Leser für ihre Kirchenblätter zu gewinnen. Die Amerikanisch-Lutherische Kirche hat zwei allgemeine Kirchenblätter, das „Kirchenblatt“ und den Lutheran Standard. Seit zehn Jahren hat man auch dort sich besonders bemüht, die Zahl der Leser zu vermehren, und ist erfolgreich gewesen, wie die folgende Tabelle zeigt:

1934	5,413 Bestellungen
1935	7,273 Bestellungen
1936	9,756 Bestellungen
1937	12,342 Bestellungen
1938	16,395 Bestellungen
1939	24,180 Bestellungen
1940	26,921 Bestellungen
1941	34,321 Bestellungen
1942	42,026 Bestellungen
1943	47,680 Bestellungen

Und dies ist nicht die volle Leserszahl, sondern nur die sind gezählt, die durch diese besondere Werbetätigkeit gewonnen worden sind. Der Lutheran Standard allein hat über 60,000 Leser und das „Kirchenblatt“ über 10,500. Somit geht ein Kirchenblatt in mehr als 70,000 Häuser der genannten Körperschaft.

Aber das ist noch nicht alles. Man hat dort Zahlen zusammengestellt, die deutlich anzeigen, daß das Halten und Lesen eines Kirchenblattes auch großen Einfluß hat auf die Gaben für die Kirche. Das ist ganz natürlich, denn wenn die Christen beständig recht unterrichtet werden über das Werk der Gesamtkirche, gewinnen sie immer größeres Interesse dafür und werden immer willigere Geber. Die Zahlen von 13 Jahren, wie sie im Standard nebeneinandergestellt sind, zeigen, wie mit der Leserszahl, ihrer Abnahme und Zunahme, auch die Gaben abnehmen und zunehmen. Gewiß kommen dabei auch in Betracht die wirtschaftlichen Zustände, wie sie eine Reihe von Jahren in unserem Lande herrschten. Aber es kann kein Zweifel sein, daß das Wachstum der Leserszahl auch ein Wachstum in der Gebefreudigkeit gehabt hat. Die Zahlen sind die folgenden:

1931	27,905	\$ 620,889
1932	24,094	508,885
1933	22,700	493,379
1934	23,776	533,412
1935	23,280	545,724
1936	26,552	589,159

1937	28,184	612,262
1938	32,304	629,833
1939	39,515	677,501
1940	43,418	687,943
1941	48,841	760,003
1942	53,552	871,837
1943	67,512	1,011,834

Es ist freilich wahr, daß auch andere Ursachen mit zum Wachsen der Gaben beigetragen haben. Als solche wären zu nennen: Das zunehmende Ermuntern und Ermahnen seitens der Synode zum Geben; die Aussicht, die die Visitatoren der einzelnen Konferenzen in ihren Kreisen in bezug auf das Geben ausüben; die Delegatenkonferenzen, in denen die Bedürfnisse der verschiedenen synodalen Arbeiten gründlich verhandelt werden; die immer dringlichere Ermahnung zum Geben, die durch die Pastoren von der Kanzel, in Gemeindeversammlungen und bei Privatbesuchen ausgeht.

Doch darf dabei auch der Einfluß unserer Synodalblätter nicht in den Schatten gestellt werden. Manche gute und größere Gabe ist durch sie in die Synodalkasse geflossen. Wenn man alle Gaben, die durch sie der Synode zugewandt wurden, könnte zusammenzählen, dann würde man finden, daß selbst solche Blätter, deren Herstellungskosten die Einnahmen durch die Leser übersteigen, dieses Defizit bei weitem decken durch die Gaben, die sie zuwenden.

Da unsere Synodalblätter so segensreich sich erweisen, sollten alle, Pastoren, Lehrer und Glieder, fleißig zu ihrer Verbreitung mithelfen.

W. Hoenecke.

## Mermischtes.

### Distriktsversammlungen.

#### Südost-Wisconsin Distrikt.

Der Südost-Wisconsin Distrikt der Allgemeinen Synode von Wisconsin und anderen Staaten versammelt sich, so Gott will, vom 26. bis zum 29. Juni 1944 in der St. Matthäus-Kirche, Nord 10. Straße und West Garfield Avenue, Milwaukee, Wisconsin; Pastor Artur Halboth.

Eröffnungsgottesdienst am Montag um 10 Uhr vormittags. Nach diesem Gottesdienst sind die Beglaubigungsschreiben der Gemeindebelegaten bei dem Unterzeichneten einzuhandigen. Schlußgottesdienst am Mittwochabend mit Feier des heiligen Abendmahls.

Referate werden vorgelegt werden von Pastor H. J. Diehl: Heiligung, mit deutschem Auszug, und von Dr. Alfred von Rohr Sauer: Der Stand des Christen innerhalb der Schöpfungsordnungen Gottes, mit englischem Auszug.

Für Nachtquartier wird jeder selbst sorgen müssen. Mittagessen wird von den Frauen der St. Matthäus-Gemeinde besorgt werden, sowie Abendessen am 28. Juni.

Eingaben, Berichte, Aufnahme- und Entlassungsgesuche müssen vor dem 1. Juni 1944 zu Händen Präses R. O. Buerger sein.

W. Keibel, Sekretär.

#### West-Wisconsin Distrikt.

Einer Einladung der Salems-Gemeinde zu Wausau, Wisconsin, Pastor J. Henning, der Our Saviors-Gemeinde in Wausau, Wisconsin,

Pastor Lyle Koenig, und der St. Peters-Gemeinde in Schofield, Wisconsin, Pastor G. C. Marquardt, zufolge versammelt sich der West-Wisconsin Distrikt der Ev.-Luth. Allgemeinen Synode von Wisconsin und anderen Staaten vom 12. bis zum 15. Juni einschließlich in Wausau, Wisconsin. Die Sitzungen werden in der Kirche der St. Peters-Gemeinde in Schofield, Wisconsin, stattfinden, doch werden die drei genannten Gemeinden sich an der Einquartierung und Beköstigung der Gäste beteiligen.

Die erste Sitzung beginnt am Montagnachmittag 2:15. Die Beglaubigungsschreiben der Laiendelegaten, vom Vorsitzenden und Sekretär ihrer Gemeinde unterschrieben, sollen um 1:45 Uhr in den Händen des Distrikts-Sekretärs sein.

Der Eröffnungsgottesdienst wird am Montagabend gehalten werden; ein Abendmahls-gottesdienst am Mittwochabend.

Alle Eingaben und Mitteilungen sollen bis zum 1. Juni in den Händen des Distriktspräsidenten sein.

Zwei Referate werden der Versammlung vorgelegt werden: The Mission Opportunities of the Church in 1944, Pastor Martin Rommen; und Ordination, Pastor A. G. Döberstein.

Quartier wird frei geliefert werden, Mahlzeiten zu einem mäßigen Preis. Zwecks Quartier usw., werden die Pastoren der gastgebenden Gemeinden brieflich mit jedem Pastor und Lehrer, beziehungsweise mit einer jeden Gemeinde des Distrikts in Verbindung treten. Sollte irgendjemand bis zum 1. Juni nicht von den Gastgebern gehört haben, so wende man sich, bitte, direkt an Pastor G. C. Marquardt, 201 Jacobi Straße, Schofield, Wisconsin.

A. W. Paap, Sekretär.

#### Minnesota-Distrikt.

Die vierzehnte zweijährliche Versammlung des Minnesota-Distrikts wird vom 19. bis 23. Juni im Dr. Martin Luther College, New Ulm, Minnesota, gehalten werden. Anfang um 2 Uhr nachmittags.

Die Beglaubigungsschreiben der Delegaten müssen von dem Vorsitzenden und Sekretär ihrer Gemeinde unterzeichnet sein. Alle Eingaben müssen bis zum 1. Juni in Händen des Präses Ackermann sein.

Der Eröffnungsgottesdienst mit der Feier des heiligen Abendmahls findet statt am Montagabend (19. Juni) in der St. Pauls-Kirche, New Ulm. Ein weiterer Gottesdienst am Donnerstagabend.

Dr. Paul Spaude wird seine Arbeit vollenden: The Progress of True Lutheranism in the Old Minnesota Synod. Pastor Le Roy Ristow wird ein weiteres Referat vorlegen: Auslegung von 1 Kor. 12.

Quartiere betreffend wird das Komitee alles beizeiten mitteilen.

R. A. Gause, Sekretär.

#### Michigan-Distrikt.

So Gott will, wird der Michigan-Distrikt der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Synode von Wisconsin und anderen Staaten seine zwei- und siebenzigste Versammlung in der Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde, Pastor G. Preeß, zu Wayne, Michigan, halten vom 12. bis zum 16. Juni 1944. Die erste Sitzung findet am Mon-

tagnachmittag, den 12. Juni, um zwei Uhr statt. Die Beglaubigungsschreiben der Laiendelegaten, vom Vorsitzenden und vom Sekretär der jeweiligen Gemeinde unterzeichnet, sollten wenigstens eine halbe Stunde vor Eröffnung in den Händen des Distrikts-Sekretärs sein.

Der Eröffnungsgottesdienst findet am Montagabend um 8 Uhr statt. Wie üblich wird das heilige Abendmahl in diesem Gottesdienst gefeiert werden. Der erste Vize-Präsident, Pastor Karl J. Krauß, wird die Predigt halten. Der Weichtgottesdienst beginnt um 10 Uhr; Pastor N. Koch von Zilwaukee wird die Weichtrede halten. Am Donnerstagabend um 8 Uhr findet ein weiterer Gottesdienst statt, in welchem der zweite Vize-Präsident, Pastor Adelbert Westendorf von Bay City, die Predigt halten wird.

Dr. Paul Peters, Professor an unserem Theologischen Seminar zu Thiensville, Wisconsin, wird der Synode ein Referat vorlegen über das Thema: „Die natürliche Erkenntnis Gottes im Lichte des Gesetzes und des Evangeliums.“

Alle Pastoren, Lehrer und Gemeinden, die sich der Synode anschließen gedenken, sollten ihre Applikationen dem Präsidenten, Pastor J. Gauß, an oder vor dem 27. Mai unterbreiten.

Pastoren und Lehrer, die aus anderen Distrikten in den Michigan-Distrikt eingetreten sind, sollten ihre Entlassung aus dem betreffenden Distrikt, sowie ihre Applikation um Aufnahme in den Michigan-Distrikt ebenfalls an oder vor dem 27. Mai dem Präsidenten zufenden.

Kandidaten aus unserem Seminar, die einen Beruf an eine Gemeinde oder in ein Missionsfeld im Distrikt erhalten und angenommen haben, sollten ebenfalls ihr Gesuch um Aufnahme in den Distrikt beizeiten dem Präsidenten zufenden.

Gemeinden, die um Aufnahme in den Distrikt einkommen, sollten die Konstitution ihrer Gemeinde beizeiten dem Präsidenten zukommen lassen.

Alle Vorlagen, offiziellen Berichte, Dokumente und Mitteilungen, die der Distriktsversammlung unterbreitet werden und zur Verhandlung kommen sollen, müssen bis zum 27. Mai in den Händen des Distriktspräsidenten Pastor J. Gauß, Genoa, Ohio, sein.

Da alle Pastoren, Lehrer und Laiendelegaten Quartier und Frühstück bei den Gliedern der Gemeinde haben werden, ist es unbedingt nötig, daß alle Anmeldungen zur Synode spätestens bis zum 1. Juni in den Händen des Ortspastors G. Preeß, 3626 Elizabeth Str., Wayne, Michigan, seien. Man vergesse das nicht und helfe so mit, die Einquartierung etwas leichter zu machen. Bitte!

A. W. Gueschen, Sekretär.

#### Nord-Wisconsin Distrikt.

Einer Einladung der Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde (Pastor Gerhard Schaefer) zu Neenah, Wisconsin, zufolge versammelt sich, will's Gott, der Nord-Wisconsin Distrikt der Ev.-Luth. Allgemeinen Synode von Wisconsin und anderen Staaten zu seiner vierzehnten regelmäßigen Sitzung vom 19. bis zum 23. Juni 1944.

Der Eröffnungsgottesdienst findet statt am Montagmorgen um zehn Uhr verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls.

Die Laiendelegaten sind freundlichst gebeten, ihre Beglaubigungsschreiben sofort nach dem Gottesdienst bei dem Sekretär abzugeben. Die

Beglaubigungsschreiben müssen mit der Unterschrift des Vorsitzers und Sekretärs ihrer respektiven Gemeinde versehen sein.

Die erste Sitzung findet am Montagnachmittag um 1:45 statt.

Alle Anmeldungen müssen in Händen des Ortspastors bis zum 1. Juni sein. Alle späteren Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Man bedenke, daß es keine Kleinigkeit ist, annähernd 200 Delegaten unterzubringen unter den heutigen Wohnungsverhältnissen. Wenn jemand besondere Wünsche in bezug auf Quartier hat, wolle man dies bei der Anmeldung angeben; nachher sind keine Veränderungen möglich. Auch wolle man angeben, ob man mit dem eigenen Automobil zu kommen gedenkt.

Alle Eingaben müssen, in deutscher und englischer Sprache verfaßt, dem Präses vor dem 1. Juni mitgeteilt werden.

Pastor Paul Brockmann von Menasha, Wisconsin, wird ein Referat in englischer Sprache liefern. Gegenstand desselben wird sein: Die erste Synodalversammlung zu Jerusalem.

Mahlzeiten werden zu stehenden Preisen verabreicht werden. Nachtquartier und Frühstück werden frei sein.

Bittle, die Anmeldungen so früh wie möglich zu machen.

E. G. Boettcher, Sekretär.

#### Nebraska-Distrikt

Die 14. Jahresversammlung des Nebraska-Distrikts der Ev.-Luth. Allgemeinen Synode von Wis. u. a. St. wird, so Gott will, vom 21.—26. Juni in der Immanuel-Kirche, Hadar, Nebraska, Pastor G. H. Spaude, gehalten werden.

Eröffnungsgottesdienst Mittwoch, 21. Juni, 10:45 A. M., mit Feier des heiligen Abendmahls; Predigt von Präses Jmm. P. Frey.

Sogleich nach Schluß des Gottesdienstes sollen die Beglaubigungsschreiben der Delegaten, vom Vorsitz und Sekretär ihrer Gemeinden unterzeichnet, an den Distrikts-Sekretär abgegeben werden.

Erste Sitzung um 2 Uhr nachm. Referate: Pastor A. C. Baumann, Gospel versus Canonical Law; Pastor B. Schulz, Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika von 1820—1870 mit besonderer Rücksicht auf Unionsbewegungen; Pastor Herb. Witt, Frauenstimmrecht in der Gemeinde.

Die gastgebende Gemeinde hält am Synodalsonntag ihr Missionsfest; Gottesdienste um 9:45, 11 Uhr vorm. und 2:30 Uhr nachm.

Alle Anmeldungen müssen mehrere Wochen vor der Versammlung in Händen des Ortspastors sein, um die Mühe der Unterbringung aller zu erleichtern. Ebenso sollen alle Eingaben an den Distrikt erstliche Wochen vorher in den Händen des Präses Jmm. P. Frey sein.

L. Sabrowsky, Sekretär.

#### Dakota-Montana Distrikt

Der Dakota-Montana Distrikt versammelt sich, so Gott will, in der Gemeinde zu Bowdle, S. Dak. Die Sitzungen dauern vom 13. Juni, 10 A. M., bis zum 16. Juni. Eröffnungsgottesdienst am Diens'agabend, damit verbunden die Feier des heiligen Abendmahls.

Am Donnerstagabend ein weiterer Gottesdienst.

Professor Blume wird eine Arbeit vorlegen: Der hohe Beruf des Christen nach der ersten Epistel Petri. Superintendent J. Meyer wird über Erziehungsprinzipien im Lichte des Wortes Gottes reden.

Die Beglaubigungsschreiben der Delegaten, vom Vorsitz und Sekretär der Gemeinden unterzeichnet, sollen dem Distriktssekretär vor dem 10. Juni zugesandt werden. Mahlzeiten nicht frei, nur Logis. Man melde sich sogleich an.

A. G. Sievert, Sekretär.

#### Konferenzanzeigen.

**Name:** Südliche Pastorkonferenz von Südost-Wisconsin.

**Zeit:** 23. und 24. Mai, 9 Uhr.

**Ort:** South Milwaukee; Pastor O. B. Rommen.

**Arbeiten:** W. Diehl, A. Otto, R. Siegler, J. Doepel, Theo. Volkert.

**Prediger:** A. Koelpin, Röm. 1, 16—20; W. Lehmann, 2 Tim. 3, 10—17.

**Besichtbender:** G. Redlin, R. Siegler.

R. P. Ditto, Sekretär.

\* \* \* \*

**Name:** Südwestliche Delegatenkonferenz, West-Wisconsin Distrikt.

**Zeit:** 4. Juni, 2 P. M.

**Ort:** St. Pauls-Kirche, Mauston, Wisconsin; Pastor A. Winter.

E. W. Ebert, Sekretär.

\* \* \* \*

**Name:** Westliche Delegaten-Konferenz.

**Zeit:** Sonntagnachmittag, 18. Juni, 2 Uhr, E. W. T.

**Ort:** Dreieinigkeits-Gemeinde, 1076 White Rock Avenue, Wauchesa, Wisconsin; Pastor G. Shiley.

Wm. P. Holzhausen, Sekretär.

\* \* \* \*

**Name:** Crow River Valley Delegatenkonferenz.

**Ort:** Acoma, Hutchinson, Minnesota; Pastor W. Voigt.

**Zeit:** 6. und 7. Juni, 10 A. M.

**Arbeiten:** W. J. Haar, Wie ein Gemeindeglied ein Missionar in seiner Gemeinde werden kann; W. C. Nickels, A Study of Booklet "The Government Chaplaincy — An Appraisal," by Prof. R. Schweppe.

**Prediger:** Chr. Albrecht.

**Bemerkung:** Man melde sich an oder ab und sende Namen der Delegaten ein!

M. J. Lenz, Sekretär.

\* \* \* \*

**Name:** New Ulm Delegatenkonferenz.

**Ort:** Morgan, Minnesota.

**Zeit:** 14. Juni, 9 Uhr vorm.

**Bemerkung:** Man melde sich frühzeitig beim Ortspastor an.

W. Frank, Secr.

**Name:** St. Croix Delegatenkonferenz.

**Zeit:** 6. Juni 1944, 9 Uhr vorm.

**Ort:** St. Johannes-Kirche, Baytown, Minn., Pastor E. W. Penk.

**Arbeiten:** A. C. Frey: The Christian's Mental Attitude toward Sickness and Trials; A. G. Leerjess: Infant Baptism; J. A. Werner: Blessings and Privileges of Synod Membership.

**Prediger:** J. Blocher, J. Pieper.

P. R. Kurrh, Sekretär.

\* \* \* \*

**Name:** Westliche Konferenz.

**Zeit:** 6. und 7. Juni, 9:30 A. M.

**Ort:** Dreieinigkeits-Gemeinde, Milwaukee; Pastor A. Schulz.

**Arbeiten:** E. Ebert, Arguments of the Chiliasts and Millenialists; A. Krueger, Can Creation and Supernatural Acts be Explained in the Light of Science?; M. Rische, Excommunication: 1. Who is to be Excommunicated? 2. Shall he be dealt with as Mission Material?; G. Gillmer, Exegesis of Hebrews, Chap. 7; A. Buenger, Exegesis of Hebrews, Chap. 6 (Fortsetzung).

**Prediger:** G. Herwig, G. Gillmer.

Melvin C. Schwenzen, Sekretär.

#### Einführungen.

Im Auftrag von Präses W. T. Meier, Dakota-Montana-Distrikt, hat Unterzeichneter am 30. April 1944 Pastor A. Hellmann als Pastor der St. Peters-Gemeinde, Goodwin, So. Dak., eingeführt.

Adresse: Rev. A. Hellmann, Goodwin, So. Dakota. Wm. Lange.

\* \* \* \*

Am 30. April 1944 wurde Pastor M. J. Lenz im Auftrage von Präses A. Ackermann vom Unterzeichneten als Seelsorger in der St. Joh.-Gemeinde zu Alma City, Minnesota, eingeführt. Die Pastoren R. Haase und A. Madanz assistierten.

Adresse: Rev. M. J. Lenz, Alma City, Minnesota. D. A. Metzke.

\* \* \* \*

Im Auftrage von Präses A. Ackermann hat der Unterzeichnete am 27. Februar 1944 Lehrer G. A. Klatt als Lehrer der St. Johannes-Schule zu Sleepy Eye, Minnesota, eingeführt.

Adresse: Mr. H. A. Klatt, 617 So. Fifth St., Sleepy Eye, Minnesota.

Wm. C. Albrecht.

#### Quittung und Dank.

Die Bibliothek des Dr. Martin Luther College, New Ulm, Minnesota, erhielt die folgenden Gaben: Von Herrn Albert Carlin, Adrian, Michigan, \$20.00; von den Lehrern und Schülern der St. Johannes-Schule, Wayne, Mich., \$23.00. Letztere Summe ist ein Mindefranz zum Andenken an Robert C. Moers, Wayne, Mich. Allen freundlichen Gebern dankt herzlich

E. R. Bieferricht, Bibliothekar.